Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 6 (1929)
Heft: 8

Artikel: Die Baleareninsel Mallorca [Schluss]
Autor: Vosseler, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-8141

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese Fahrzeuge können nicht als zur eigentlichen Rheinflotte gehörig bezeichnet werden, so dass der tatsächlich vorhandene Kahnraum und die Gesamtschleppkraft wesentlich geringer sind als die Statistik sie verzeichnet. Dr. Napp-Zinn, der bekannte Kenner der Rheinschiffahrt vom Institut für Verkehrswirtschaft an der Universität Köln, schätzt den Bestand der regelmässig den Rhein befahrenden Kähne für Ende 1925 auf rund 5 Millionen Tonnen, die sich bis Ende 1927 durch Neubauten auf 5,1 Millionen Tonnen vermehrt haben dürften. Die Gesamtschleppkraft auf dem Rhein nimmt er mit 350,000 PS an. Der Zuwachs seit 1914 fällt in der Hauptsache auf Holland und Frankreich, welch letzteres aus der Rheinschiffsabgabe 381,690 Tonnen Kahnraum und 31,035 PS Schleppkraft von Deutschland erhalten hat. Auch um diese Tonnage ist die Rheinflotte vermehrt worden, denn es konnte den deutschen Reedereien, die gezwungen waren, ihre bisherigen Geschäftsverbindungen möglichst aufrecht zu erhalten, nicht zugemutet werden, die abgegebenen Schiffe unersetzt zu lassen. Belgien erhielt aus der deutschen Rheinschiffabgabe 76,750 Tonnen Kahnraum und 5595 PS Schleppkraft, es hat aber dadurch den rheinischen Kahnraum nicht vermehrt, sondern den erhaltenen Zuschuss an Schiffen zur Ersetzung alten Materials verwendet. (Schluss folgt.)

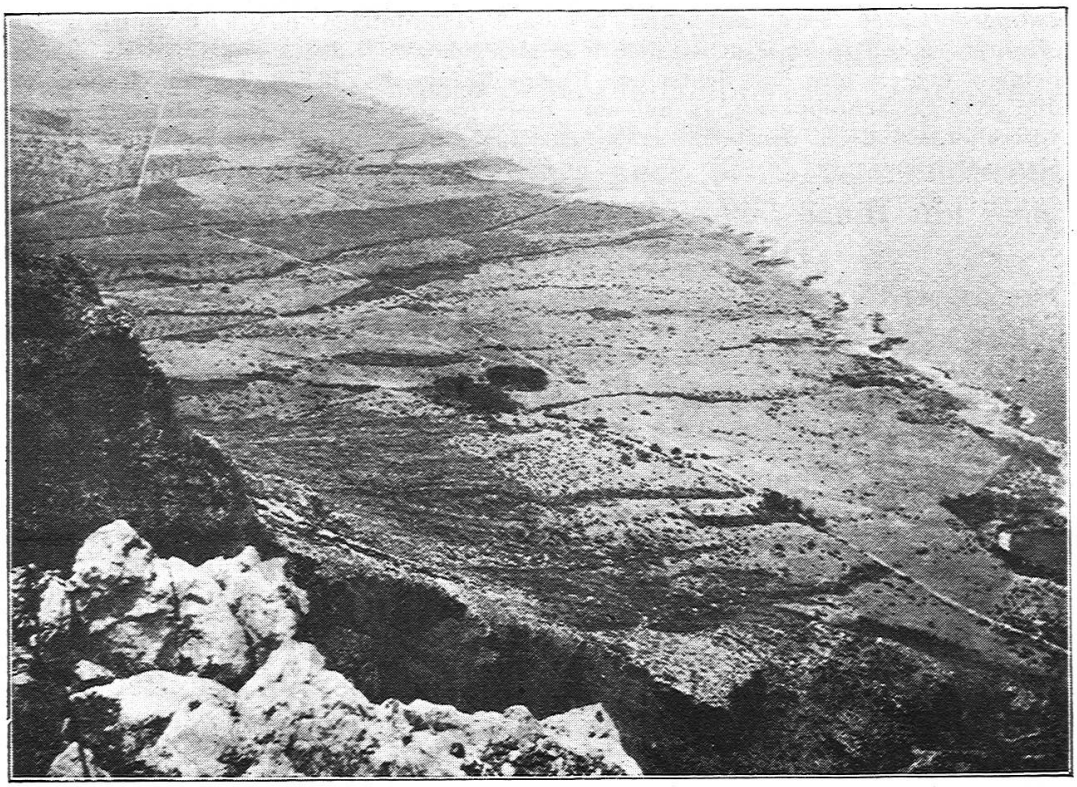
Die Baleareninsel Mallorca.

Eindrücke einer Reise von Paul Vosseler.

(Schluss.)

Dieses Flachland senkt sich gegen E zur Bucht von Alcudia. Dort entsteigt dem Meer in weitgeschwungenem Bogen eine fruchtbare Küstenebene, von ihm durch föhrenbewachsenen Dünengürtel abgetrennt. Der nördliche Teil, die Albuféra, eine in Kulturland umgewandelte Lagune trägt in drei Ernten Weizen und Bohnen, Süsskartoffeln, Zuckerrüben und Reis. Der Dünensaum fehlt im S, doch folgt die Küstenebene, begleitet von einem wenige Meter hohen Kliffrand, dem sich wieder unvermittelter aus dem Meer erhebenden Gebirge um Artá. In Spornen springen diese Berge ins Meer vor und sie umschliessen kleine Buchten mit Sandstrand. Es entwickelt sich hier eine Ausgleichsküste. Der Bau dieser Gebirgslandschaften ist noch verwickelter als derjenige der Nordkordillere, auch weniger geklärt. Wir finden Schuppen und Decken, Falten mit Scharnieren, besonders in der Nähe des Morey, der höchsten Erhebung (560 m) (*Dardér*, Lit. 3). Auch hier scheinen verschiedene Phasen der Landschaftsgestaltung vorzuliegen, denn in 200—300 m Höhe dehnt sich eine wellige Hochfläche aus, die sich bis zu den Kliffen des Meeres erstreckt und die eine schwache, durch Ausräumung weicherer Schichten bedingte Einbiegung um Artá zeigt. Darüber hinaus steigen schwach gekantete, pyramidenförmige Gipfel, kahl, ohne Baumwuchs, der sich in spärlichen Steineichenwäldern oder gestrüppreichen Föhrenhainen in die Täler hineinzieht. Die Höhen sind nur übersät mit Büschen von Dorngestrüpp, mit durch Viehfrass im Wachstum gehemmten, vom Wind nach W gekämmten

wilden Oelbäumen und Zwergpalmen, über deren hartem Gesträuch sich hie und da kleine Palmbaumformen erheben. Es ist ein Gebiet der Schaf- und Ziegenweide. Doch bis weit hinauf haben die Kolonisten die Kultur vorgetragen. Mit Hacke und Sprengpulver gehen sie dem felsigen Untergrund zuleibe, in Palmblattkörben tragen sie die Erde in die geschaffenen Löcher, die dann die Pflänzlinge der Oel- und Mandelbäume aufnehmen. Rings um die primitiven Hütten, die gewöhnlich aus einem ein-



Figur 3. Gut bebaute, durch ein Kliff angenagte **Küstenebene** im S der Bucht von Alcudia, in welche die Kalkkette des Morey durch einen Schuttfuss übergeht.

zigen Raum mit Feuer- und Schlafstelle bestehen und in höheren Lagen nur periodisch bewohnt sind, wuchern Opuntien, die essbare Früchte liefern und zugleich mit ihren stachligen Stengelgliedern eine lebendige Mauer bilden. Im flacheren Land wölben sich Feigenbäume, die sich im Spätsommer unter der Last gelbgrüner oder blauvioletter Früchte biegen, über die Weizenfelder. Gerne laden die Kolonisten, deren harte Arbeit grosse Gebiete des unwirtlichen Landes, das allein die Vorteile reicher Besonnung besitzt, zu einem Gespräch ein und bewirten uns mit den Früchten ihres Fleisses, aber auch mit Wasser, das sich in dem sommertrockenen Land grosser Achtung rühmen kann. (Figur 3.)

Artá, das Zentrum dieses Landwirtschaftsgebietes, wie alle mallorkanischen Orte von ausgesuchter Sauberkeit, ist am Südfuss eines Hügels aufgebaut. Gotteshäuser mit riesigen Freitreppen und Gartenanlagen erheben sich über ein Meer von Rundziegel gedeckten Flachdächern. Auf die engen Gassen öffnen sich die mit Gardinen verhängten Türen der grossen Hallen. Dort treiben die Handwerker ihren Beruf, legen Händler ihre Pro-

Figur 4. **Artá,** in einer fruchtbaren Einsenkung mitten in trockenen Kalkhöhen. Um die Siedlung Gartenland, dann Oel- und Feigenhaine, gegen das Meer, das zwischen die Berge eingreift, Steppe mit Zwergpalmen. Im Hintergrund ausser Betrieb gesetzte Windmühlentürme.

dukte aus. In den Privathäusern fordern Stuhlreihen zum Ruhen auf, ist doch dieser Raum, wie der Patio des andalusischen Hauses, der hauptsächlichste Aufenthaltsort während der heissen Jahreszeit. Im Erdgeschoss liegen noch Küche und Essraum zu Seiten der Halle, die sich in einen mit Zierbäumen und Blumenstöcken geschmückten Hof öffnet. Die Schlafräume liegen oberhalb der aus dem Gang aufsteigenden Treppe. Darüber befinden sich noch einige Estrichräume unter dem einseitig traufständig zum Hof gerichteten Dach. In Artá verfertigt der Hausfleiss aus Palmblättern Körbe mannigfacher Art. Industrie ist als Zucker-

fabrikation in Puebla, als Herstellung von Schnursandalen, den Alpargartas, in Inca und Palma lokalisiert. (Figur 4.)

Im Winter und Frühling fliesst ein spärlicher Fremdenstrom in diese mallorkanischen Landstädtchen, nach Artâ und Mancór zum Besuch von grossartigen Tropfsteinhöhlen. Erst wenig vermochte die periodische Zuwanderung den ländlichen Zauber dieser in sich geschlossenen Siedlungen zu zerstören, die in Kultur und Volk auf eine lange Reihe sich ablösender Perioden zurückblicken können. Keltoiberer, Phönizier, Römer, Germanen, Mauren haben sich auf diesem Inselstützpunkt zwischen Afrika, Italien und Spanien festgesetzt, und Ausgrabungen fördern ihre Kulturüberreste zutage. Ihre allen Jahrhunderten angehörigen Burgen krönen als isolierte Türme (Atalayas) die meernahen Höhen oder sind in Bauernhöfen verschmolzen. Als trotziges Maurenschloss steht am Zugang zur blühenden Landschaft von Artá mitten in wenig kultivierter, meernaher Steppe der Torre da Cañamell.

Am Rand einer reizenden Bucht, im Halbkreis die schiffbelebten, blauen Fluten des Meeres überhöhend, liegt *Palma* auf der Grenze zweier Landschaften, des gebirgigen Nordens und der flachen Mitte. Es ist Ausganspunkt der verschiedenen das Land aufschliessenden Bahnen und Strassen, Ausfuhrhafen des landwirtschaftlichen Ueberflusses, Einfuhrplatz für die im Lande nicht oder spärlich vorhandenen Materialien, Kohle, Eisen, Bauholz. Es ist auch Landungsplatz der Touristendampfer, deren Passagiere in flüchtigem Aufenthalt die baulichen Reliquien aus Römerzeit und Mittelalter besuchen und durch mondäne Sitten die Einfachheit der mallorkanischen Lebensweise und Tracht umgestalten. Die weisse Stadt zieht sich mit Vororten im Halbkreis um die Bucht, die von mittelalterlichen Kastellen bewacht ist. Im Norden entsteigen auf steilen Felsen gebaute moderne Hotelpaläste dem Ufer; im Süden das weite Dach mit gotischem Türmchenkranz umrahmt, thront das mittelalterliche Münster über dem Hafenareal. Es ist ein Zeichen des Sieges über die mohammedanische Maurenherrschaft, aber zugleich, wie die grosse Lonja, die Börse, ein baulicher Ausdruck einer hohen wirtschaftlichen Blütezeit. Im engen Häusergewirr der wallumzogenen Stadt schaffen einige breite, Platanen bestandene Hotelstrassen Licht. In den ladenreichen Stadtgassen herrscht reges Leben. Daneben aber träumen stille Klostergärten mit alten Magnolien. Ausserhalb der Altstadt dehnt sich, von weitzerstreuten Höfen und Villen übersät, ein reiches Gartenland, und nur

im Süden weisen einige Fabrikschlote auf die industrielle Bedeutung des beinahe 100,000 Einwohner zählenden Wohnplatzes.

So klein die Insel ist, so ausgeprägt sind die Gegensätze ihrer Landschaften, die als gleichbleibender, bestimmender Faktor das einheitliche Klima vereinigt. Betriebsreiche Hauptstadt, verträumte Landstädtchen, öde, trockene Gebirge, feuchte Küstenstriche, heide- und waldbedeckte Berggruppen und weitgedehnte Fruchtebenen, verkehrsabstossende Steilküsten und liebliche Buchten sind die grossen Gegensätze, welche sich hier inmitten des blauen Meeres unter wolkenlos gespanntem Himmel zur Insel Mallorca vereinigen.

Benützte Literatur.

1. *Fallot, Paul.* Etude Géologique de la Sierra de Majorque. Paris 1922. Mit Karte 1 : 50,000.
2. *Praesent, H.* Bau und Boden der balearischen Inseln. XIII. Jb. Geogr. Gesellschaft Greifswald 1911/12.
3. *Dardér, B.* und *Fallot, P.* Isla de Mallorca. XIV. Congreso geol. international Madrid 1926.

Karten *Mapa militar de Espana:* 100,000, Hojas 113, 114, 115, 132, 133, 134.

Geographentagungen in Deutschland.

Von F. Nussbaum, Hofwil.

II. Der Deutsche Geographentag in Magdeburg.

In bisher üblicher Weise wurden auch am 23. Deutschen Geographentag, der in der Pfingstwoche 1929 in Magdeburg stattfand, sowohl die wissenschaftliche Geographie wie die Schulgeographie auf die Tagesordnung gesetzt, und beide Gebiete kamen in geradezu hervorragendem Masse zur Sprache. Insbesondere war die erste Gruppe sehr gut vertreten, wobei sachlich, zeitlich und räumlich eine Gliederung in mehrere Untergruppen vorgenommen wurde, nämlich in: *a)* Forschungsreisen, *b)* Länderkunde, *c)* Klimaschwankungen und Urlandschaft und *d)* Landeskunde von Deutschland.

Nachdem durch mehrere treffliche Ansprachen im grossen Saal der neuen Stadthalle, die auf einer zum Park umgewandelten Strominsel der Elbe steht, die Tagung eröffnet worden war, gab Dr. *E. Trinkler* aus Berlin einen mit Diapositivbildern veranschaulichten Bericht über die geographischen Ergebnisse seiner *Zentralasien-Expedition* von 1927/28, an der sich auch der Schwei-